



Pfr. Tobias Frehner

Sonntag, 31. Oktober 2021

Freut euch!

Darum, meine geliebten und schmerzlich vermissten Brüder und Schwestern, die ihr meine Freude und mein Siegeskranz seid: Steht fest im Herrn, meine Geliebten!

2 Euodia ermahne ich, und Syntyche ermahne ich: Seid eines Sinnes im Herrn! 3 Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte: Nimm dich ihrer an! Sie haben mit mir gekämpft für das Evangelium, gemeinsam mit Klemens und meinen andern Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehen.

4 Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! 5 Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe. 6 Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. 7 Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus. 8 Zum Schluss, liebe Brüder und Schwestern: Was wahr ist, was achtenswert, was gerecht, was lauter, was wohlgefällig, was angesehen, wenn immer etwas taugt und Lob verdient, das bedenkt!

Philipper 4,1-8

I

Liebe Gemeinde,

Paulus zieht das Fernrohr noch einmal ganz aus: Wo geht es hin? Steht fest im Herrn und freut euch allezeit. Es ist eine doppelte, zugleich schlichte und abstrakte Anweisung. Freut euch im Herrn! Das Verb ‚sich freuen‘ in den Imperativ zu setzen: „Freu dich! Freut euch!“ Hat etwas Eigenartiges, etwas Erzwungenes. Mir taucht unweigerlich das Bild eines Kindes auf, welches das falsche Geschenk zu Weihnachten bekommen hat. Es sitzt da, die Mundwinkel nach unten gezogen. Auch der Lieblingskuchen hilft nicht: „So freu dich doch ein bisschen.“ Im Moment der Aufforderung ist klar: Es ist schon zu spät: Die Bescherung ist verfehlt, die Stimmung im Keller, von Freude keine Spur. Diese Geschenkfreude kann nicht gemeint sein. Ich meine, dass Paulus hier den Philippnern nicht eine halbherzige Aufmunterung zuruft. Er qualifiziert die Freude ja: Es spricht von der Freude im Herrn. Wieso kann er diese bestimmte Freude befehlen?

II

Das feste Stehen und das Freuen im Herrn umklammern die Anweisung zur Versöhnung, die Paulus hier sehr persönlich ausspricht: Euodia und Syntyche, versöhnt euch! Es ist eine spezielle paulinische Kunst, scheinbar abstrakt theologische und ganz praktische, ethische Sätze nebeneinanderzustellen, die scheinbar wenig miteinander zu tun haben. Die Abstraktion wird konkret. Paulus funktionierte in seinem Denken nicht gemäss unserer neuzeitlichen Unterscheidung von Gedanken und Leben, von Geist und Welt. Die Freude im Herrn ist mit dem Leben verbunden. Christlicher Glaube ist Wandel in der Welt. Die Freude, von der Paulus spricht, ist nicht nur und nicht vor allem der emotionale Gemütszustand, der beim Auspacken des erwünschten Geschenkes entsteht. Der Glaube ist die Verschmelzung von der inneren Freude und dem äusseren Vollzug - in diesem Fall: Der Versöhnung. So ist die paulinische Anweisung überraschend nüchtern: Steht fest und freut euch!

Die Blickrichtung wird von der Freude vorgegeben. Im Herrn sollt ihr euch freuen! Gerade in der Antike war das nicht eine Aufmunterung an einzelne, im Sinne eines ‚Kopf hoch‘, nächstes Jahr kommt das richtige Geschenk, sondern es war die Aufforderung an die Gemeinschaft: Feiert! In der Welt mag das Leid sein, im Fall von Paulus die Gefangenschaft, aber im Herrn ist die Freude! Nun danket alle Gott! Mit Herzen, Mund und Händen. Mit allem, was ihr habt! Kultiviert diese Freude! Was für ein Segen, dass wir das können. Wie?

III

Im Psalm 1, den wir in der Lesung gehört haben, wird dieser gesegnete Mensch besungen und zunächst negativ bestimmt.

„Gesegnet ist der Mensch, der nicht dem Rat der Frevler folgt und nicht auf den Weg der Sünder tritt, noch sitzt im Kreis der Spötter.“

Der freudlose Mensch spottet. Das schwierige ist ja: Spott ist nicht immer als solcher identifizierbar und deshalb auch nicht immer fehl am Platz. Er beginnt nämlich mit einem zumindest unter Akademikern verbreiteten und viel süffigeren Wort: Problematisieren. Es handelt sich dabei um eine Gratwanderung zwischen Spott und Kritik. Und Kritik, das ist durchaus eine Denkbewegung, die uns viel gebracht hat. Sie ist deshalb ein Modus, der an Schulen zurecht gelehrt wird: Lücken in Argumentationen finden, reden, schreiben, kritisieren. Der Sand des Wissens wird in diesem Sieb tatsächlich feiner, raffinierter. Es ist aber nicht ein rein akademischer Vollzug geblieben: Problematisiert wird auch in der Znüni-Pause im Rössli, beim Tee auf dem Münsterhof, schon auf dem Pausenplatz beim Zvieri, oder rund um die Kaffeemaschinen der Büros dieser Welt oder in jüngerer Zeit auch stärker und vieldiskutiert: Im Internet. Dass jeder dieser Gesprächskreise aus konstruktiver Kritik Kritiksucht entstehen lassen kann, die eben auch zum Spott werden kann, haben wir wohl alle mindestens einmal beobachtet.

Spitzfindige Zuhörer werden aber schon gemerkt haben: Gerade, was ich selbst hier vorführe, ist das Problematisieren zu problematisieren. Beziehungsweise: So entlarvt problematisiere ich die

Problematisierung des Problematisierens. Ich stelle die In-Frage-Steller in Frage. Ich verspote die Spotter. Wem hilft das?

Solche Kreisläufe sind ermüdend. Denken, das sich im Kreis dreht. Sophisterei. Es raubt die Freude! Aber was tun? Müsste man nicht dieses oder jenes? Und mit dieser Frage bin ich schon wieder selbst in den Fängen der Kritikwut, der Abwärtsspirale. Früher nannte man sowas einen Teufelskreis. Und ich finde das auch heute noch sehr treffend. In diesen Kurzschlüssen hockt der Teufel, nicht die Freude.

IV

Wir fragen also noch einmal den Psalmisten nach der Freude, und tatsächlich legt er uns im zweiten Halbsatz eine Spur:

„[Gesegnet ist der Mensch, der] seine Lust hat an der Weisung des Herrn und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht“

Der Teufelskreis zeichnet sich dadurch aus, dass wir ihm aus eigener Kraft nicht entrinnen können. Wir reiten uns nur tiefer in die Gosse. Was reitet uns dann raus aus dieser Gosse? Die Gosse ist, in diesem Fall, unsere eigene. Der Psalm warnt uns davor, uns die Gosse zu eigen zu machen.

Nicht die rasche Befriedigung des Spotts, des Abkanzeln. Sondern die stille, langsam gewachsene Rechtschaffenheit wird hier belohnt. Es sind auch nicht einzelne Taten, sondern es ist die Lebenshaltung. Diejenige des Baumes, der am Wasser steht. Seine Blätter welken nicht. Was er tut, gelingt ihm. Gelungene Einzeltaten sind das Resultat seiner Rechtschaffenheit, Versöhnung das Resultat seiner Freude im Herrn. Und diese Freude kultiviert er in diesem Vollzug: Im Sinnen über der Weisung des Herrn. Auf den ersten Blick klingt dieses Sinnen fürchterlich freudlos, Wasser auf die Mühlen calvinistischer Zerrbilder: Der staubtrockene Protestant in seinem Kämmerchen. Was der Psalmist hier meint, ist aber etwas anderes: Die Weisung des Herrn ist selbst freudvoll, sie ist süß wie Honig, und der Psalmist sinnt über ihr, bis sie ihm süß wird.

Ich möchte diesem Zerrbild noch gemeinsam mit einem anderen Protestanten widersprechen, der alles andere als staubtrocken war - Sören Kierkegaard. Er beschreibt in diesem kurzen Abschnitt, wie diese Freude im Herrn den gesegneten Menschen findet und wie das Wort des Herrn süß und kräftig wird:

„Wenn alles stille um den Menschen geworden ist, feierlich wie eine sternklare Nacht; wenn die Seele, weltvergessen, allein ist mit sich selbst: da tritt ihr nicht ein ausgezeichnete Mensch gegenüber, sondern die ewige Macht selbst; da öffnet sich der Himmel über ihr, und das Ich wählt sich selbst oder vielmehr: es läßt sich selbst gegeben werden.“

Kierkegaard nennt diesen gesegneten Menschen den ‚Ritter des Glaubens‘ etwas archaisch. Aber was klar wird: Es gibt eine Ruhe, eine gewisse Feierlichkeit und Gottes Wort tritt diesem

Menschen gegenüber. Gottes lebensspendendes Wort. Diese Weisung ist alles andere als staubtrocken, sie spricht, wenn alles andere verstummt. Diese Weisung des Herrn schenkt die Freude im Herrn. In dieser Ruhe sehen wir, dass Gott schafft. Hier finden wir zu einem Gott, der es uns ermöglicht, aus der Freude zu leben, wo wir uns nicht wie Kannibalen vom Spott zwangsernähren müssen.

V

Diese Freude ist gegeben, nicht ökonomisch erwirtschaftet, nicht intellektuell erdacht, nicht empirisch erhoben. Sondern es tritt dem Menschen dieser Gott gegenüber: Der Gott des Bundes mit Abraham. Der Gott, der sich selbst hingegeben hat, der es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern wurde wie ein Mensch. Was heisst es jetzt, dass uns dieser Gott uns selbst durch sich selbst gibt? Es heisst erstens: In seinem Menschsein lesen wir unser Menschsein. Wir erfinden es nicht in unserem Kämmerchen. Wir finden nicht zu unserer eigentlichen Existenz, indem wir selbst darüber brüten. Sondern in der Begegnung mit dem Schöpfer liegt unsere Freude. Es heisst zweitens: Im Licht seiner absoluten Hingabe wird die Welt erst einmal unwichtig: Es gibt in der Welt nichts grösseres als diese Hingabe. Es ist diese Hingabe, die den Teufelskreis des Spottes durchbricht. Es gibt einen Ausweg! Gott stellt das Leben auf dieser Welt vom Kopf auf die Füsse. Und zu guter Letzt: An seiner Menschwerdung lernen wir auch: Das wichtigste für diesen Gott ist gerade diese Welt. Und so gibt uns Gott uns selbst in Jesus Christus zurück. Gott wird selbst ein Mensch. Er gibt sich hin.

„Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.“

Diese Botschaft feiern wir: Dass uns Gottes Heil geschenkt ist. Und wir hören damit nicht auf. Wir sinnieren darüber, und das ist unsere Freude. Darin liegt Versöhnung in der Welt und Versöhnung in der Gemeinde. Die gute Nachricht ist: Voller Freude zu sein, ist nicht, dass ich grad wie eine Eins stehe, dass mich nichts ins Wanken bringt, dass ich unverletzlich und unbesiegbar bin. Voller Freude zu sein heisst: Ich umgebe mich nicht mit Spöttern, die sich über Verletzlichkeiten der Anderen lustig machen, sondern ich umgebe mich mit Menschen, mit denen ich meine Verletzlichkeit teile. Ich lebe in einer Gemeinschaft der gegenseitigen Hingabe, die aus der Freude im Herrn lebt.

Ich umgebe mich mit der Botschaft der Hingabe. Diese gibt der Verletzlichkeit Raum. Und diese ist tatsächlich in der Lage, diese Todesmacht des Teufelskreises zu durchbrechen: Weil hier nicht wir Geschöpfe, sondern Gott der Schöpfer am Werk ist. Gott problematisiert nicht. Gott schafft. Und er tut es nicht allein, sondern mit denen, die über seinem Wort sinnieren. Das ist unsere Freude!

Amen

PS: Alle Predigten unter www.fraumuenster.ch (unter „Pfarramt/Gottesdienste“) zum Herunterladen!